

# Feindselige Umgebung für LGBT\*-Geflüchtete in Deutschland

Überall auf der Welt flüchten Menschen vor Lebensumständen, unter denen sie wegen ihres Geschlechtes oder ihrer Sexualität um ihr Leben fürchten müssen. Ob sie in Deutschland Sicherheit finden, ist ungewiss – ein Betroffener hat der *Hinterland* seine Geschichte erzählt. Von Goodluck Haule. Übersetzung von Tom Reiss.

**I**n Deutschland angekommen, erfahren schwule, lesbische, bisexuelle und transgender Geflüchtete weiterhin verbale Angriffe, Intoleranz und Homophobie. Wir stoßen auf Schwierigkeiten während des Asylprozesses und leben immer noch in Angst, während wir mit derselben Art von Menschen untergebracht werden, vor denen wir in unseren Heimatländern geflohen sind (LGBT-Geflüchtete aus Afrika werden zum Beispiel in denselben Unterkünften untergebracht wie heterosexuelle geflüchtete Männer und Frauen, deren Mehrheit homophob ist).

## Meine LGBT-Familie

So weit ich weiß, hat Deutschland vor Kurzem die gleichgeschlechtliche Ehe legalisiert, und diese Nachricht war für die meisten von uns, die wir den größten Teil unseres Lebens unter dem Joch der Unterdrückung gelebt und homophobe Gewalt erlebt haben, eine große Erleichterung und Befreiung. Ich kam Ende 2017 nach Deutschland und habe als schwuler Mann aus Tansania (Ostafrika) sofort Schutz beansprucht. Als ich in Deutschland ankam, jubelte

und feierte ich, dass ich endlich frei war, frei von Verfolgung, frei von sexueller Gewalt, frei von Polizeibrutalität, frei von Angst und Last, frei von Hölle und Intoleranz, ich jubelte und feierte, dass ich in einem gelobten Land angekommen war, einem Land der Freiheit.

Ich wurde von der *Schwulenberatung Berlin* und dem *Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD)* in Obhut genommen, mit denen ich schon von Tansania aus in Kontakt gewesen war und die sofort anfangen, mich zu unterstützen, als ich in Deutschland ankam. Das Leben in der Herberge der *Schwulenberatung Berlin* war sehr gut und so frei, weil ich mit eben der Gruppe von Menschen untergebracht war, die ich meine LGBT-Familie nannte. Alle waren glücklich, und wir freuten uns, endlich frei zu sein und unsere Würde, unser Gefühl von Respekt zurückgewonnen zu haben.

Aber alles änderte sich als mich das Bundesamt in Berlin (BAMF, Anm. d. Red.) informierte, dass ich nach München, Bayern verlegt werden sollte, an einen Ort,



BERLINER MURAL EAST SIDE GALLERY

ЭТОМ СМЕРТНОМ  
HILF MIR DIESE TÖDLICHE LIEBE

BERLINER MURAL  
EAST SIDE GALLERY

H5U1  
GERRAT  
FAMOS

wo ich nie gewesen war und wo ich nicht wusste, was mich erwartet. Die Schwulenberatung Berlin versuchte, für mich zu kämpfen und dafür, dass ich in Berlin bleiben darf, um psychologische Betreuung zu erhalten, aber die Entscheidung war bereits gefallen und ich musste Berlin verlassen, um nach München zu gehen.

### Angst in München

Als ich in München ankam, wurde ich zuerst in einer Unterkunft in der Maria-Probst-Straße 14 untergebracht und hatte solche Angst, als ich im Lager ankam und mir klar wurde, dass ich ein winziges Zimmer mit drei heterosexuellen Männern teilen würde, auch aus Afrika. Ich hatte solche Angst, es fühlte sich an, als würde ich zurück nach Tansania geschickt, ich begann wieder, in der Hölle zu leben.

Dort verbrachte ich vier Tage und wurde dann in die Lotte-Branz-Straße verlegt, wo ich mir einen Schlafraum mit siebzehn heterosexuellen Männern aus Afrika teilen musste. Die Duschen waren wie beim Militär oder im Gefängnis, offene Gemeinschafts-

meisten der Männer sind sehr gewalttätig und ich habe gewalttätige Vorfälle gesehen, die niemals gemeldet wurden, nur selten wird die Polizei gerufen.

Dem Gesetz nach sind LGBT-Geflüchtete und Opfer sexueller Gewalt gefährdet und haben Anspruch auf besonderen Schutz, aber niemals habe ich irgendeine Art von Hilfe oder Unterstützung seitens der Behörden gesehen. Deutschland schikaniert LGBT-Geflüchtete, nachdem sie vor Schikane geflohen sind, hoffen, beschützt zu werden und hoffen, dabei unterstützt zu werden, sich in diese Gesellschaft zu integrieren. Ich kam an einen Punkt, an dem ich ehrlich bereute, hierher gekommen zu sein, statt in meinem eigenen Land zu leben und zu sterben.

### Kein Schutz vor Hass und Gewalt

Ich musste sechs weitere Wochen in der Lotte-Branz-Straße bleiben, nachdem ich die homophoben Verbalattacken und Gewaltdrohungen gemeldet hatte, war gezwungen, mit denselben Männern zu leben, vor denen ich aus Tansania und Afrika geflohen war. Es war psychologische Folter, und diese Erfahrung

## ***Ich kam hierher mit klaren Zielen: Meine Sexualität offen auszuleben***

duschen, in denen acht Männer gleichzeitig nackt und offen duschten. In meinem ganzen Leben war mir nicht solche Demütigung und Entwürdigung widerfahren, ich hatte nie gedacht, dass ich diese Art von Erfahrung in der westlichen Welt und besonders in Deutschland machen würde.

Wir wurden wie Kühe behandelt, keinerlei Würde, keinerlei Respekt, keinerlei Privatsphäre, zwei Tage lang konnte ich nicht duschen, weil mich die Duschräume so verstörten und verängstigten. Ich konnte nicht richtig schlafen, weil ich solche Angst vor den anderen afrikanischen Männern im Schlafraum hatte, wo homophobes und intolerantes Verhalten alltäglich war.

Ich versuchte, meine Sexualität zu verstecken und tat so, als wäre ich ein heterosexueller Mann, um zu überleben; als ich in meinem Schlafraum Opfer eines verbalen homophoben Angriffes wurde, meldete ich das sofort den Behörden sowie dem *SUB* [Schwules Kommunikations- und Kulturzentrum in München e.V., Anm. d. Red.] in München, dem LSVD und dem Flüchtlingsrat. Ich hatte Angst um mein Leben. Die

bereitete mir große Sorge. Einerseits hat Deutschland Schwulen und Lesben erlaubt zu heiraten, diese Ehen werden von der Deutschen Regierung anerkannt, und das ist ein sehr wichtiger Schritt in Richtung Gleichberechtigung. Aber gleichzeitig schafft es Deutschland nicht, schwulen und lesbischen, bisexuellen und transsexuellen Geflüchteten Schutz zu gewähren, die aus ihren Ländern geflohen sind, weil sie aufgrund ihrer Sexualität oder sexuellen Orientierung verfolgt werden. Es ist eine Schande.

Wir sind aus unseren Ländern in der Hoffnung geflohen, dass wir hier Zuflucht und Sicherheit finden, aber landen normalerweise in homophoben Umgebungen, es geht immer weiter. Es gibt verbale Misshandlung, Gewalt und Ausgrenzung durch andere Geflüchtete, besonders in den Gemeinschaftsunterkünften. Die Asylverfahren sind auch ein großes Hindernis. Wir sehen, wie schwulen Geflüchteten nicht zugehört wird und dass unsere Fluchtgründe auf sehr wenig Interesse stoßen, es ist eine Schande. All das, obwohl es in Deutschland ein Recht auf Asyl für diese Art von Verfolgung gibt.

Ich kam hierher mit klaren Zielen: meine Sexualität offen auszuleben. Ich habe alle erforderlichen Beweise für die Verfolgung und sexuelle Gewalt vorgelegt, die mir in Tansania widerfahren ist, wo Homosexualität nicht nur tabu ist, sondern gesetzlich verboten, mit einer Mindeststrafe von 30 Jahren Gefängnis (Mit einem gewissen Maß an Scham muss ich gestehen, dass einige dieser Gesetze ursprünglich von der deutschen und später der britischen Kolonialregierung eingeführt wurden, wie beispielsweise das [nach wie vor geltende, Anm. d. Red.] Strafgesetzbuch von 1945). In Tansania werden Schwule von der Gesellschaft extrem geächtet und verfolgt. Viele LGBT-Geflüchtete aus Tansania wurden von ihren Familien verstoßen und litten unter brutalen Angriffen; seit die neue Regierung unter Präsident John Magufuli an die Macht kam (der erbittert gegen Homosexualität vorgeht), wird die Situation von LGBT-Personen in Tansania immer schlimmer.

Goodluck Haule  
*ist aus Tansania  
nach Deutschland  
geflüchtet; dort war  
er LGBTQI\*-Aktivist*

Ich habe nicht nur verbalen, sondern auch körperlichen Missbrauch erfahren. Er kommt von Menschen mit eben der Art von kulturellem Hintergrund, die in Homophobie verwurzelt ist, und wir werden von der Regierung gezwungen, mit ihnen zusammen zu wohnen. Ich hoffe, die Regierung und die Gesellschaft unternehmen etwas, um mit diesem Problem umzugehen und damit der Menschheit zu helfen.<